

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 11

Rubrik: Kinderweisheit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinderweisheit



Relativität der Schönheit. Ich sass im Garten und meine fünfjährige Enkelin brachte mir ihre Schildkröte auf den Schoss. Nach einer kleinen Weile sagte sie: «Grossmammi, du hast auch so einen schönen Hals wie meine Schildkröte, du hast auch so viel Rümpfli dran!»

H. S.-B.

Siegfriedli beobachtet in den Ferien seine Brüder, die in der Scheune mit dem Aufstellen und Kontrollieren verschiedener Mäusefallen beschäftigt sind. Nachdem die Buben die Scheune verlassen haben, bemächtigt sich der Kleine einer Mäusefalle, begibt sich damit in die Küche und sagt zu seiner Mutter: «Wott ich au Müüs fange, gimmer Späck.» Lächelnd gibt ihm die Mutter das Gewünschte, worauf der Kleine sofort wieder in die Scheune geht. Etwas später kehrt er zurück und zeigt der Mutter die Falle: «S isch keis Müüsli cho, han i Späck sälber gfrässe.»

M. K. in W.



Christeli hat entgegen meiner Belehrung eiskaltes Getränk getrunken. Bald danach liegt er stöhnend auf dem Divan und jammert fürchterlich über Bauchweh. Nun, trotzdem ich finde, die Lehre sei ganz in Ordnung, pflege ich ihn und lege ihm einen warmen Steinsack auf seinen schmerzenden Bauch. Sein steinerweichendes Gejammer begleitet mich in die Küche, und so rufe ich nach einiger Zeit, ob er wenigstens bei der ganzen Sache etwas gelernt habe. «Ja, brüele!» tönt eine humorvolle, frische Stimme zu mir heraus, die aber sofort wieder von erneutem Stöhnen abgelöst wird.

E. R.



De Gustav frogt 's Berteli: «Wer, meinscht, dass besser springe cha, 's Bischofs Schällechue oder useri Glätteri?» Do seit 's Berteli: «D Schällechue, die hät vier Bei und en Schwanz zum Wyse!»

E. Z. in W.



Unser Heini, der noch in den Kindergarten geht, darf zur Grossmutter in die Ferien. Sie möchte gerne wissen, wie gut er schon zählen kann, und tatsächlich bringt er es auf zwanzig, worauf die Grossmutter strahlend feststellt: «Du chasch aber höch zelle!» Der Kleine besinnt sich einen Moment und antwortet selbstbewusst: «Ich chan aber au tüüf zelle!» und beginnt mit tiefer Stimme noch einmal: eins, zwei . . .

H. W.